



Agustinus / EMS

Schlimmer noch als Erdbeben und Tsunami

„Schlimmer noch als Erdbeben und Tsunami waren die Bodenverflüssigung und die damit verbundenen Schlamm-Massen, die alles niederwalzten, Straßen in Puzzleteile zerlegten, Menschen und Gebäude in Sekundenschnelle verschluckten,“ so fasst Hans Heinrich, der Indonesienreferent der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS), die Aussagen von Überlebenden der Katastrophe am 28. September 2018 zusammen. Die Hafenstadt Palu sowie die Region Donggala und damit die Protestantisch-Indonesische Kirche in Donggala (GPID), eine der neun indonesischen Mitgliedskirchen der EMS, wurden massiv betroffen.

Und doch gibt es Hoffnung inmitten des Chaos, inmitten der Verzweiflung. Nicht nur, dass die indonesischen Kirchen mit Kollekten, Spenden und Hilfstransporten schon am Tag nach der Katastrophe ihre Hilfe in Gang brachten, sondern auch viele der EMS-Mitgliedskirchen weltweit, Spenderinnen und Spender haben sich sehr großzügig an der Aktion „Soforthilfe Sulawesi“ beteiligt. Damit die Überlebenden schnell ein Dach über dem Kopf bekommen und wieder zuversichtlich in die Zukunft blicken können. Wie hoffentlich auch dieses kleine Mädchen, das während des Erdbebens im Wirabuana-Krankenhaus in Palu geboren wurde.

Regina Karasch-Böttcher

„Ich bin froh, wenn mein Bruder glücklich ist“

Oft sind es kleine Schritte, die Verständigung ermöglichen.

Welche Wirkungen das „Bibellesen mit den Augen der anderen“ entfaltet, hat eine internationale Konferenz in Bangalore (Indien) untersucht. 19 Teilnehmende aus Ghana, Hongkong, Indien, Indonesien, Kamerun, Südafrika, Südkorea und Deutschland werteten das Projekt aus, das die EMS mit ihren Mitgliedskirchen seit 14 Jahren realisiert. Grundlage ist die Methode des Bibelteilens, die in Südafrika während der

Die Teilnehmenden haben ein neues Verständnis für die jeweils andere Kultur gewonnen, zum Beispiel für die Situation der englischsprachigen Minderheit im Süden Kameruns oder die Hierarchievorstellungen des Konfuzianismus, die den chinesischen Raum prägen. Statt Unterschiede auszublenden, Fremdes oder Fremde furchtsam auszugrenzen oder zum Ausgleich eigener Defizite zu nutzen, entsteht

nicht über einen anderen Kontext urteilen. Ich bin froh, wenn mein Bruder glücklich ist.“ So wird Annäherung möglich. In Ghana und Kamerun ist eine Auseinandersetzung mit Trans- und Homosexualität kaum vorstellbar, in Südkorea ist trotz ähnlich ablehnender Kultur die Diskussion schon viel offener. Im hinduistisch geprägten Indien wird Transsexualität kaum diskriminiert, Homosexualität hingegen schon. Auch hier ist vieles in Bewegung: Das Tamil Nadu Theological Seminary (TTS) in Madurai setzt sich schon länger offen für Homosexuelle ein. Im September 2018 hob das indische Verfassungsgericht den Paragraphen 377 auf, der Homosexualität als Straftat verboten hat.

Die EMS lädt weiterhin interessierte Gruppen und Kirchengemeinden zur Teilnahme am „Bibellesen mit den Augen der anderen“ ein. Derzeit bevorzugen die Gruppen meist erzählende Texte der Bibel, die deutungsoffener sind. Dabei sind die in der Bibel übermittelten Kontexte heute afrikanischen Kulturen näher als europäischen: Bei uns ist Engagement eher eine Sache der persönlichen Entscheidung; in Afrika werden Bibeltexte stärker als unmittelbare Handlungsanweisung wahrgenommen. Als gemeinsame Ziele vieler Tandem-Bibelgruppen stellen sich jedoch der Einsatz für Befreiung von Benachteiligten und für die steigende Zahl von Migrantinnen und Migranten in einer globalisierten Welt heraus.

Martin Franke

Gabriele Mayer / EMS



Apartheid entwickelt wurde. Sie besticht durch die Schlichtheit ihrer sieben Schritte und die Voraussetzungslosigkeit: So wird auch Nicht-Theologinnen und -Theologen schnell klar, dass das Verständnis der Bibel nicht zeitlos ist, sondern von den eigenen „Augen“ und dem kulturellen Kontext abhängt.

247 Gruppen aus 12 Ländern mit rund 2.500 Menschen haben über die Jahre an diesem interkulturellen Bibellesen teilgenommen – in Partnergruppen, so genannten „Tandems“, von je zwei Kontinenten.

ein Verständnis der gegenseitigen Verbundenheit ohne den Druck zur Angleichung: „Vielfalt mit durchlässigen Grenzen“.

So berichtete ein Teilnehmer von der Veröffentlichung der Broschüre zu „Transsexualität in der Kirche“ der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Genügend Zeit zum Gespräch und die Konzentration auf den Bibeltext führten dazu, dass sich Positionen nicht verhärteten. Am Ende sagte ein Theologiestudent aus Ghana: „Bei uns ist das undenkbar, aber ich kann

Sieben Schritte des Bibelteilens

1. Gemeinsames Lied oder Gebet
2. Hören auf den Bibeltext
3. Den Text sprechen lassen – ohne Kommentare
4. Stille
5. Was sagt der Text in meinem jeweiligen Kontext?
6. Was können wir gemeinsam tun?
7. Abschluss mit Gebet oder Lied

Kommentar – Blick zurück und Blick nach vorn

„Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, ...“ (Röm 12,2)

Heinrich / EMS



„Die ‚Evangelische Mission in Solidarität‘ ist mehr als ein Name, sie ist Programm, ein Weg mit noch vielen Herausforderungen, Überraschungen und Lernerfahrungen. Dazu braucht es Neugier und Bereitschaft, Neues zu wagen, die Fähigkeit, aufeinander zu hören und in der Vielstimmigkeit zusammenzuarbeiten, in Spannungen und Konflikten das gemeinsame Zeugnis zu erkennen und mit geringer werdenden Ressourcen das Gemeinsame zu suchen. Vor allem braucht es Gottes Segen.“

Mit diesem Satz endet das im Winter 2012 erschienene Buch „40 Jahre EMS-Gemeinschaft. Mission in Solidarität“. Zu dieser Zeit wurde der letzte Schritt in eine auch rechtlich internationale Missionsgemeinschaft getan.

Wo stehen wir heute? Am Ende der ersten sechsjährigen Amtsperiode der internationalen Vollversammlung und kurz vor den Wahlen eines neuen Missionsrates aus den Reihen neuer Delegierter – haben wir die Ideale all der Menschen, die sich 2012 nach Internationalisierung sehnten, er-

reicht? Das Teilen sollte im Mittelpunkt stehen. Es war aus der Überzeugung entstanden, dass alle etwas geben und auch von den anderen lernen können: „Teilen von Lebensfragen“, „Austausch von Personal“ und das „Teilen finanzieller Ressourcen“, so wie es sich in den Rahmenbedingungen der Arbeit der EMS findet, sind Leitkriterien unserer Arbeit geworden. Ein anderes Motiv klingt ähnlich schlicht: Entscheidendes passiert, wenn wir uns begegnen, in aktiver Teilnahme. Als ein drittes Element möchte ich benennen, dass wir gelernt haben, in Krisenzeiten füreinander einzustehen. Die Stärke gemeinsamen Fürbittgebets und gemeinsamen Handelns zu erfahren, schafft eine enge Bindung.

Am Ende der ersten sechs Jahre innezuhalten ermöglicht, dankbar zurückzuschauen, und erlaubt, in kritischer Distanz zu fragen, was verbessert werden kann. Wohin gehen wir in den kommenden Jahren? Wo wollen wir sein, wenn wir in vier Jahren 50 Jahre EMS-Gemeinschaft feiern? Die EMS ist ein Weg. Internationalisierung ist ein Prozess, der uns im gemeinsamen Lernen und Handeln durch immer neue Transformationen führt und unser Zeugnis von der Hoffnung Gottes mit Leben füllt. Paulus' Bitte an die Römer, das Leben als einen Gottesdienst zu leben, beinhaltet die Anweisung: Schwimmt nicht mit dem Strom, sondern befreit euch von den Strukturen der Gegenwart und erneuert euer Denken. Transformation lädt ein zu handeln, für uns und für andere. Gemeinsam.

Kerstin Neumann

EMSige Randnotizen

Liebe Leserin, lieber Leser,

Lohnes / EMS



Zwei Dinge bewegen mich im Zusammenhang mit der Katastrophe in Sulawesi. Ich bin froh, dass EMS-Mitglieder in aller

Welt helfen – mit Gütern und Geld. Im Rahmen der Nothilfe-Aktion haben viele Frauen, Männer und Kinder gespendet und so ihr Vertrauen in die EMS gezeigt. Sogar die Vereinte Evangelische Mission in Wuppertal (VEM) und die Evangelische Kirche von Westfalen haben entschieden, ihre Unterstützung über uns nach Indonesien zu schicken. Es bewegt mich, wie sich Solidarität über Grenzen hinwegsetzt, geografische und all jene, die durch Religionszugehörigkeit oder kirchliches Establishment gezogen sind, und damit eben auch über Grenzen in unseren Köpfen. Die Menschen, die unsere Solidarität brauchen, rücken in den Mittelpunkt.

Solidarität zeigt sich, und das ist der zweite Punkt, im Miteinander und füreinander, wird zum Ausdruck gemeinsamen Handelns. Die Empfangenden, gut organisiert im indonesischen Kirchenrat und im Regionalforum, planen, entscheiden, handeln. Die Geschäftsstelle der EMS hilft in der Koordination durch unseren Indonesienreferenten Hans Heinrich, dessen langjährige Beziehungen nach Sulawesi eine für alle vertrauensvolle Basis bilden, aber auch durch schnelle und informative Medienarbeit. Entscheidungen werden gemeinsam getroffen.

Ich danke allen Spenderinnen und Spendern, den deutschen und den internationalen Kirchen und Missionen. Ich danke der Kirchenleitung der Gereja Protestan Indonesia Donggala in Palu und dem Nothilfeteam in Indonesien. Ich danke meinen Kolleginnen und Kollegen in der EMS für ihren Einsatz.

Ihre



Ein Erdbeben der Stärke 7,5, ein dadurch entstandener Tsunami und insbesondere die durch das Beben ausgelöste Bodenverflüssigung haben am Freitag, den 28. September 2018 gegen 18 Uhr das Leben von zehntausenden Menschen in der Provinz Donggala innerhalb weniger Minuten total verändert. Einstürzende Gebäude, gewaltige Wasser- und Schlamm-massen haben wohl weit über 10.000 Todesopfer gefordert.

Die erste Nacht und der Tag danach waren am schlimmsten, sagt Frau Ratna. „Mein Sohn war plötzlich weg, ebenso meine Schwester, die bei uns wohnt, wenn mein Mann zur Arbeit in Makassar ist. Meine Tochter ist noch da. Mein Mann macht sich sicher große Sorgen, aber wir können nicht telefonieren.“

Eine Woche nach der Katastrophe sind nach Sonnenuntergang die Fenster der Häuser noch immer dunkel, die Straßen unbeleuchtet. Menschen liegen unter Plastikplanen in Gruppen zusammen, sind erschöpft, suchen Schlaf.

Die ehemals pulsierende Stadt Palu liegt darnieder. Viele Häuser sind zerstört, von Schlamm-massen begraben. Menschen suchen in den Trümmern nach Überlebenden, zum Teil mit bloßen Händen. Schwerverletzte werden vom Militär ausgeflogen und auf die Krankenhäuser der Insel Sulawesi verteilt. Leichter Verletzte werden vor Ort versorgt. Die ersten

Wir haben fast alles verloren, aber unseren Glauben nicht!

Der EMS-Indonesien-Referent Hans Heinrich war wenige Tage nach dem Erdbeben in der schwer betroffenen Donggala-Region in Indonesien und hat mit Überlebenden gesprochen.

Hilfsposten zur Versorgung der Bevölkerung werden eingerichtet, denn Nahrungsmittel und Trinkwasser sind schnell aufgebraucht.

Die ersten Hilfstransporte aus den benachbarten Kirchen erreichen am Sonntag Palu: Reis, Instant-Nudeln, Kekse, Wasser und Medikamente, aber es reicht bei weitem nicht. Für die kirchliche Hilfe übernimmt der Indonesische Kirchenrat (CCI) die Koordination. Als schließlich Transportflugzeuge landen können, kommt die Rettungsroutine ins Rollen. Viele Menschen sehen dem Geschehen apathisch zu, zu schrecklich war das, was sie erlebt haben.

Die Stromversorgung läuft wieder, damit auch die Wasserversorgung. Straßen werden notdürftig instandgesetzt, Tankfahrzeuge bringen den Kraftstoff für die Räumfahrzeuge, PKWs und Motorräder. Die Suche nach Vermissten kann auf die Region erweitert werden. Manche werden in den Notunterkünften gefunden, viele bleiben unauffindbar.

Weil täglich Nachbeben die Region erzittern lassen, übernachten viele Familien weiterhin außerhalb der Häuser, aber tagsüber gehen die Aufräum- und Ausbesserungsarbeiten voran. Nur wenige haben so viel Glück, dass Ausbessern hilft. Oft lautet die Bilanz: Totalschaden an Hab und Gut, das Haus zerstört, der Arbeitsplatz nicht mehr vorhanden, Felder und Gärten dem Erdboden gleichgemacht. Dabei standen die Reis- und die Maisernte kurz bevor. Die Menschen sind, wie viele Bäume, enturzelt.

Von den Kirchen in der Region hat es die Evangelische Kirche in Donggala (GPID) am schwersten getroffen. Von den 80 Kirchengebäuden sind 50 zerstört, ebenso die Pfarrhäuser. Die ehemals gut aufgestellte GPID steht vor dem Nichts. Nein, nicht ganz vor dem Nichts, sagt Kirchenpräsident Pfarrer Alexander Rondonuwu: „Ihren Glauben haben die Menschen nicht verloren, wenngleich das Geschehene viele Gemeindeglieder in tiefe Verzweiflung gebracht hat. Geliebte Menschen sind nicht mehr da, Haus und Feld sind begraben unter den Schlamm.“ Er fügt hinzu: „Wir sind unermüdlich unterwegs, besuchen unsere Gemeindeglieder, reden, beten, feiern Gottesdienste unter blauen Plastikplanen, wir trösten, bringen Nahrungsmittel mit, ja wir bringen ein wenig Hoffnung in eine so trostlos erscheinende Situation.“

Die EMS-Gemeinschaft ist fest entschlossen, die große Not auf Sulawesi weiterhin zu lindern. Sie unterstützt die derzeitigen Nothilfemaßnahmen und steht der GPID beim anschließenden Wiederaufbau bei, der nicht nur Monate, sondern Jahre dauern wird.

So können Sie helfen:

Wenn Sie für den anstehenden Wiederaufbau der Projekte der GPID auf Sulawesi spenden wollen:

Evangelische Mission in Solidarität e.V.
Evangelische Bank

IBAN: DE85 5206 0410 0000 0001 24

Verwendungszweck „Indonesien, All-gemeine Arbeit“

Anfang November beginnen eigentlich in den Gemeinden die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest. Eine Zeit, in der Chöre proben, die Chorkleidung neu gewählt wird, Hausgottesdienste auf das Fest einstimmen. Noch weiß niemand, wie alles sein wird: ein Weihnachten unter Planen, ohne festliche Kleidung, ohne geschmückte Kirchen – und auch das Essen wird einfach werden.

Die Menschen, die Gemeinden, die Kir-

chen brauchen uns, sie brauchen unsere Begleitung im Gebet und unsere Hilfe. Es wird nicht kalt werden in Sulawesi um Weihnachten, aber die Regenzeit steht bevor in einer Region, in der die Dächer selten geworden sind.

Dringend braucht es einfache Häuser und Holz und Wellblech für Wohnhäuser und Kirchengebäude. Auch Reis ist nötig, denn die bevorstehende Ernte wurde weggeschwemmt und für die nächste

Aussaat müssen die Felder erst wiederhergerichtet werden.

Da die Gemeindeglieder selbst kaum noch etwas haben, bleibt auch der Zehnte für die Gehälter der Pfarrerinnen und Pfarrer aus. Ja, die Kirche ist fast auf Null zurückgeworfen, aber die Gemeindeglieder haben noch immer ihren Glauben. Und ihre Zuversicht wächst mit unserer Solidarität.

Hans Heinrich

Im Schlamm versunken

Pfarrer Oktam Lago ist als Mitglied der neuen Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Donggala (GPID) u.a. verantwortlich für die von der EMS mitfinanzierten Kirchenmusikkurse, die regelmäßig im Trainingszentrum Jono'oge stattfanden.

„Am Kurs vom 28.8. bis 28.9.2018 nahmen zwölf Personen aus verschiedenen Regionen teil. Der Abschlusstag des Kurses war der 28. September – der Tag des Erdbebens. Während der Predigt im Abschlussgottesdienst ereignete sich das erste große Beben (6,2), aber wir blieben im Gebäude, denn Beben sind nicht selten, wenngleich es schon kräftig war. Beim kurz darauffolgenden zweiten Beben (7,5) wurde das Gebäude heftig erschüttert und wir flohen

sofort ins Freie. Ich wies die Teilnehmenden an, sich beim Pfarrhaus zu versammeln.

Bis ich dort ankam, waren sie schon nicht mehr da. Im Pfarrhaus waren noch meine Schwiegermutter und meine beiden Kinder. Meine 4-jährige Tochter nahm ich auf den Arm, meine Schwiegermutter bei der Hand und meine ältere Tochter fasste die Hand meiner Schwiegermutter. Wir rannten zur Straße hin. Plötzlich war überall Schlamm, der sich bewegte. Eine Palme stürzte fast auf uns. Beim Ausweichen entglitt mir die Hand meiner Schwiegermutter. Sie und meine ältere Tochter konnten sich an den Palmwedeln festhalten. Ich erreichte die Straße, die plötzlich in Stücke zerbrach,

und trieb schließlich mit meiner kleinen Tochter auf dem Arm auf einer Asphalt-scholle weiter. Irgendwann steckte sie fest und beim Verlassen der Scholle glitt ich bis zur Brust in den Schlamm, der noch weiterfloss. Es gelang mir, mit meiner Tochter auf dem Arm auf den Rand eines Reisfeldes zu klettern. Dort harrete ich aus, bis gegen Morgen Menschen kamen und uns halfen.

Am Tag darauf habe ich meine große Tochter und meine Schwiegermutter wiedergefunden. Sie waren bei Menschen untergekommen, die sich der Opfer angenommen und sie bei sich untergebracht hatten. Meine kleine Tochter schläft seither nicht mehr ruhig, sie schreit vor Schrecken plötzlich mitten in der Nacht.

Von den zwölf Teilnehmenden am Kirchenmusikkurs haben wir auch nach Tagen intensiver Suche vier nicht mehr gefunden. Alle Musikinstrumente hat der Schlamm verschlungen.“

Das Interview führte Hans Heinrich



Heinrich / EMS

Heinrich / EMS



Ein Tag an der Theodor-Schneller-Schule

Gemeinsam mit meinen beiden Mitfreiwilligen Felix und Lisa Luka lebe ich in einer WG direkt in der Theodor-Schneller-Schule (TSS) in Amman, Jordanien. Das Gelände ist wie eine Oase neben den ansonsten eher lauten Straßen.

Zweimal in der Woche besuchen wir einen Sprachkurs im Zentrum von Amman. Dann stehe ich gegen 6 Uhr auf, da die Fahrt mit dem Bus lange dauert. Die Hitze nimmt über den Tag schnell zu, da genieße ich den kühlen Morgen. Auf dem Heimweg kaufen wir oft auf dem Markt frisches Obst und Gemüse ein. Mittlerweile kennen uns die Besitzer der kleineren und größeren Stände, und wir werden freundlich begrüßt.

Lisa Schnotz / EMS



Nach der Schule kommen die Mädchen in die Familiengruppen. Dort essen wir gemeinsam zu Mittag und dann geht es an die Hausaufgaben. Die Kinder lernen schon in der ersten Klasse Englisch und Deutsch. In Englisch müssen sie als Hausaufgabe meistens einen Text lesen. Da die Mädchen in den ersten Klassen die lateinischen Buchstaben noch nicht so gut können, sollen sie diesen mit meiner Hilfe

auswendig lernen. Diese Art des Lernens ist mir sehr fremd und widerstrebt mir auch, da die Mädchen häufig nur nachsprechen und gar nicht genau wissen, um

was es dabei eigentlich geht. Ich versuche, ihnen mit meinem wenigen Arabisch den Inhalt zu erklären, was durch die Sprachbarriere aber nicht so einfach ist.



Lisa Schnotz / EMS

Gegen fünf Uhr nachmittags haben alle Kinder eine Stunde Pause. Die verbringen wir gemeinsam auf dem großen Spielplatz der TSS. Seitdem die Mädchen mein Arabisch-Vokabelheft entdeckt haben, bringen sie mir viele neue Wörter bei, die ich dann in mein Heft schreiben soll – was danach von einem Mädchen kontrolliert wird.

Nach dem Abendessen geht es dann ganz schnell ins Bett. Ich darf allerdings erst gehen, wenn ich mindestens ein Gute-Nacht-Lied gesungen und jedem Mädchen einen Gute-Nacht-Kuss gegeben habe.

Lisa Schnotz

Wann bin ich eigentlich angekommen?

Seit vier Wochen lebe und arbeite ich hier. Ich laufe jeden Tag durch die Straßen von Irbid, Jordanien, rede mit vielen Menschen und habe schon viele traditionelle Gerichte gegessen. Also eigentlich müsste ich ja schon angekommen sein, aber wie genau fühlt sich das an?

Anna Janke / EMS



Meine Ankunft fühlt sich an, als wäre sie erst letzte Woche gewesen. Ich weiß noch ganz genau, wie ich in Amman aus dem Flugzeug gestiegen bin. Ich war voll-

nach Irbid war ich hauptsächlich damit beschäftigt, aus dem Fenster zu schauen. Die Wüstenlandschaft die, je näher wir

ler Anspannung und Vorfreude und hatte noch gar nicht realisiert, dass ich jetzt zehn Monate hier verbringen werde. Auf der Autofahrt

Irbid kamen, immer grüner wurde, hat mich sehr beeindruckt.

Mich an den Schulalltag zu gewöhnen, fiel mir am Anfang sehr schwer, da vor allem das frühe Aufstehen nicht zu meinen Stärken zählt. Doch die Innenstadt ist morgens angenehm ruhig. Nach dem Morgenappell gehen alle Schüler in ihre Klassen. Mittags kümmern Annabelle, meine Mitfreiwillige, und ich uns um die deutsche Korrespondenz. Dann machen wir uns auf



Anna Janke / EMS

den Heimweg. In der Stadt herrscht dann reges Treiben, auf den Straßen finden sich Verkaufsstände, Busse und viele Autos. Am Straßenrand sind viele verschiedene Geschäfte. Von Gewürzen über Kleider zu Teppichen findet sich hier alles Mögliche.

Gerne würde ich Arabisch besser verstehen. Denn es ist keine Seltenheit, dass ein Kindergartenkind mich fragt, ob es etwas trinken kann, und ich es nur

irritiert anschau. Auch fühle ich mich oft fremd, habe das Gefühl, nicht hineinzu passen, oder Angst, etwas falsch zu machen und mich nicht richtig zu verhalten.

Die Frage, ob ich schon angekommen bin, kann ich im Moment noch nicht beantworten. Vielleicht kann ich das auch nach zehn Monaten noch nicht. Aber das finde ich gar nicht schlimm. Ich habe in diesen

ersten paar Wochen gelernt, dass es nicht darum geht, sich möglichst schnell anzupassen, immer perfekt zu handeln und die fremde Sprache zu perfektionieren. Es geht für mich vielmehr darum, offen zu sein, zu lernen und mit Menschen in Kontakt zu treten und manchmal auch über meinen eigenen Schatten zu springen und Neues auszuprobieren.

Anna Janke

You should always be very happy!

So wurde ich von Prabhakar, dem Leiter des St. Mary's Centre begrüßt. "When you are happy, we will also be happy. When you cry, we all will cry with you. So you should be very happy."



Miriam Gieseke / EMS

Meine Einsatzstelle ist das St. Mary's Rehabilitation Centre in Khammam, Indien. Mit meinen Nachbarn sitze ich auch trotz der unglaublich vielen Moskitos oft draußen und lerne Telugu mit ihnen, schaue Fotos an oder spiele Gitarre. Alle Leute haben mich total herzlich aufgenommen. Als "sister" fühle ich mich schon als ein Teil der großen Gemeinschaft hier.

Vor allem Hema, die das Mädchenheim hier leitet, kümmert sich sehr lieb um mich. Im Moment verbringe ich viel Zeit mit den Leuten hier, erzähle von meiner Familie, von meinem Leben in Deutschland und erfahre meinerseits jeden Tag Neues. Die Lebenssituation der Menschen hier ist deutlich anders und vor allem oft sehr viel schwieriger als in meinem Umfeld in Deutschland. Eine so sichere Zukunft wie meine ist etwas, für das ich sehr dankbar bin.

Jeder Tag hier ist anders, auch weil ich die Möglichkeit habe, bei vielen verschiedenen Projekten dabei zu sein. Wenn die Mädchen aus dem Girls' Home in der Schule sind, besuche ich öfters das Day

Care Centre für Kinder ab zwei Jahren, oder die Special School für Kinder mit geistiger Behinderung. In beiden Einrichtungen gibt es einen total herzlichen Umgangston und ich fühle mich sehr wohl. Wenn die Mädchen aus der Schule kommen, spiele ich mit ihnen Federball

oder helfe ihnen, Fahrradfahren zu



Miriam Gieseke / EMS

lernen. Auch bei ihrem Abendgebet, bei dem laut gesungen und mit Schellen und Rasseln begleitet wird, bin ich meistens dabei und helfe nach dem Abendessen bei den Englisch-Hausaufgaben.

Meine Hauptbaustelle ist im Moment, die Sprache Telugu zu lernen, um auch mit kleinen Kindern, älteren Menschen oder Leuten außerhalb des Centres reden zu können. Dabei unterstützen mich alle und bringen mir neue Wörter bei.

Miriam Gieseke

Lesen Sie die ungekürzten Blogbeiträge der EMS-Freiwilligen unter <https://oefp-blogs.ems-online.org>

Qualität gesichert

„Wer einen Freiwilligendienst leistet, hat Anspruch auf gute Organisation und Begleitung des Engagements.“ So heißt es bei der Agentur für Qualität in Freiwilligendiensten und diese Aussage deckt sich mit dem Selbstverständnis des Ökumenischen FreiwilligenProgramms der EMS. Deshalb unterzieht sich das ÖFP regelmäßig einer externen Qualitätsprüfung und hat bereits zum dritten Mal in

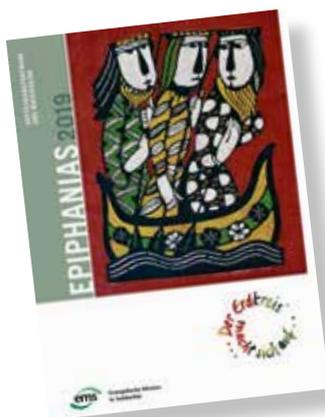


Folge das Qualitätssiegel von „Quifd“ verliehen bekommen. Das Siegel bestätigt die Einhaltung von festgelegten Qualitätsstandards – angefangen bei der organisatorischen Abwicklung bis hin zur pädagogischen und fachlichen Betreuung der Freiwilligen und der Seminararbeit. Bewerberinnen, Bewerber und Freiwillige können so sicher sein, dass die Qualität regelmäßig überprüft wird und das Programm von einem professionellen Konzept getragen wird.

Unsere neuen Publikationen

EMS-Broschüre

Die 28 Mitglieder der EMS stellen sich in der 62 Seiten starken Broschüre vor: Informationen über die Kirche selbst, ihre aktuellen Anliegen, Testimonials von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Fürbitten für das jeweilige EMS-Mitglied. Außerdem finden Sie Informationen über die EMS, die Aufgaben der Geschäftsstelle in Stuttgart, Ihre Ansprechpartnerinnen und -partner für besondere Anliegen und die Adressen der EMS-Mitglieder weltweit. Die Broschüre ist durchgehend zweisprachig (deutsch/englisch) angelegt.



Epiphany-Materialien 2019: Bausteine für den Gottesdienst an Weihnachten oder am Erscheinungsfest

Japan steht im Mittelpunkt der EMS Epiphany-Aktion 2019 – und ein Schablonendruck von Sadao Watanabe. Die 16-seitige Materialsammlung für Pfarrerrinnen und Pfarrer bietet neben Informationen zu Bild und Künstler, Predigtimpuls, Fürbitten und Gebeten auch Informationen über Japan sowie einen Vorschlag zur Gestaltung eines Kindergottesdienstes. Das Heft, Plakat (Din-A2) und Din-A6-Postkarten zum Verteilen im Gottesdienst sind ab sofort kostenlos erhältlich.

Bestellungen, die bis zum 19.12.2018 eingehen, können wir noch rechtzeitig bearbeiten. Alle Materialien finden Sie auch zum Herunterladen und Selberausdrucken unter: <https://ems-online.org/gemeindeservice/materialien/fuer-den-gottesdienst/>

EMS-Jahresbericht 2017

„Miteinander – Füreinander“ ist das Thema des EMS-Jahresberichtes 2017. Auf 16 Seiten finden Sie Berichte, Interviews und Reportagen aus der Arbeit der internationalen EMS-Gemeinschaft. Die Rückschau auf das 500-jährige Reformationsjubiläum und verschiedene Veranstaltungen der EMS, Berichte über den Umgang mit alten Menschen in unseren verschiedenen Mitgliedskirchen, und nicht zuletzt die Jahresrechnung 2017 geben einen guten Einblick in die Aktivitäten der EMS im vergangenen Jahr. Geschichten aus Projekten, die von der EMS und ihren Mitgliedern unterstützt werden, zeigen Spenderinnen und Spendern, dass ihre Unterstützung für viele Menschen einen bedeutenden Unterschied ausmacht.



Wir sind Kinder dieser Erde

Reisen Sie im Kindergottesdienst in die Welt von Kindern aus Indonesien, Indien, Deutschland, Südkorea, Ghana und Südafrika. Spannende Informationen, interessante Geschichten und neue Horizonte warten darauf, von den Kindern dieser Erde entdeckt zu werden. Emso, der Elefant, und Pipit, der kleine Vogel, begleiten die Kinder auf ihrer Reise in verschiedene Länder, Kulturen und Religionen. Mit ansprechenden Methoden, vielen Fotos und Ideen wird das Heft zu einem Schatz für Kindergruppen weltweit. Auf Augenhöhe, ökumenisch und offen für Gemeinsames und Unterschiede. Das Heft VIELFALT ist auf Deutsch, Englisch, Indonesisch und Koreanisch erschienen und kann kostenlos bestellt werden bei: info@ems-friends.org

Alle Publikationen sind kostenlos zu bestellen unter der Telefonnummer 0711 – 636 78 -0 oder per Mail unter info@ems-online.org